Nr. 90. Dienstag, 18. April 1893.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Spionengesetz.

Der Gesetzentwurf gegen den Verrath militärischer Geheimnisse gelangt nunmehr zur Plenarberathung des Reichstags. Die Commission hat die zwei schlimmsten Bestimmungen aus dem Gesetzentwurf beseitigt.

Es gehört dahin derjenige Paragraph, welcher, abgesehen von den Fällen des Verraths militärischer Geheimnisse, alle Mittheilungen in der Oeffentlichkeit über die Verhältnisse der Kriegsmacht oder die Vertheidigungsmittel des Deutschen Reichs für strafbar erklärt, wenn der Verfasser weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wird. Eine solche Bestimmung hätte jede Discussion auch über militärpolitische Fragen, beispielsweise über die jetzige Militärvorlage, in der Oeffentlichkeit künftig unmöglich gemacht. Die Ablehnung dieses Paragraphen erfolgte in der Commission einstimmig. In keinem anderen Staate findet sich ein ähnlicher Gesetzesparagraph. Die Vertreter der Regierungen vertraten gleichwohl die Nothwendigkeit einer derartigen Gesetzesbestimmung mit derselben Entschiedenheit, wie die Nothwendigkeit der ganzen Militärvorlage fortgesetzt behauptet wird.

Im Reichstag aber befremdet es am meisten, daß überhaupt ein solcher Strafparagraph dem Reichstage auch nur angesonnen werden könnte. Man hört vielfach die Frage äußern, ob denn das Reichsjustizamt ganz und gar keine selbstständige Bedeutung hat, sondern sich nur in der Rolle bescheidet, die ihm von militärischer Seite angesonnenen neuen Gesetzesparagraphen strafrechtlich zu formuliren.

Abgelehnt wurde auch in der Commission mit 7 gegen 4 Stimmen ein Paragraph, welcher die Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung für zulässig erklärt in den Fällen des Thatbestandes einer der in dem vorliegenden Gesetzentwurf mit Strafe bedrohten Handlungen.

Ferner war in dem Gesetzentwurf angesonnen worden, diejenigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches, welche vom Landesverrath nach Ausbruch des Krieges handeln (§§ 87, 88, 89, 90), durch Beseitigung der Zulassung von mildernden Umständen bezw. von Festungshaft zu verschärfen. Die Commission hat dies mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt und nur zu §§ 89 und 90 eine redactionelle Aenderung vorgenommen. Man wies in der Commission darauf hin, daß praktische Erfahrungen aus dem letzten französischen Kriege, welche eine solche Strafverschärfung rechtfertigen, nicht bekannt geworden seien. Auch könne man zu dem in diesen Fällen zuständigen höchsten deutschen Gerichtshof, dem Reichsgericht, das Vertrauen haben, daß es das richtige Strafmaß im Einzelfalle finden werde.

Somit beschränkt sich in der Hauptsache der Gesetzentwurf auf 10 Paragraphen, welche die vorhandenen Bestimmungen gegen Landesverrath ergänzen durch Bestimmungen, durch welche die Spionage als solche ohne Rücksicht auf ihren Zweck oder Erfolg unter Strafe gestellt wird. Es handelt sich dabei um Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesvertheidigung erforderlich ist, oder um Nachrichten solcher Art. Das Strafgesetzbuch bedroht solche Mittheilungen nur, wenn sie an eine andere Regierung erfolgen. Die neuen Paragraphen bedrohen allgemein die vorsätzliche Mittheilung an andere und richten sich gegen den vorsätzlichen Verrath und das rechtswidrige Sichbeschaffen von militärischen Geheimnissen. Eine besondere Strafbestimmung ist gegen diejenigen gerichtet, welche durch Amt, Beruf oder Gewerbe oder auf Grund besonderer Vertrauensstellung zur Wahrung militärischer Geheimnisse verpflichtet sind und aus Fahrlässigkeit dieser Verpflichtung zuwider handeln.

Die Commission hat sich gegenüber diesem Paragraphen im Wesentlichen darauf beschränkt, beim Vorhandensein mildernder Umstände auch geringere als die angedrohte Strafe für zulässig zu erklären, namentlich statt der Gefängnißstrafe auch Geldstrafe.

Ob gleichwohl nicht noch erhebliche Härten in dem Gesetzentwurf zurückgeblieben sind, bedarf einer eingehenden Prüfung. Insbesondere wollte die freisinnige Partei in der Commission den Strafparagraphen wegen fahrlässiger Zugänglichmachung von Gegenständen oder Nachrichten auf Beamte beschränkt wissen; Arbeiter besäßen meistens nicht die genügende Intelligenz, um die Nothwendigkeit der Geheimhaltung militärischer Interessen zu erkennen.

Erhebliche Bedenken wurden auch in der Commission laut gegen die Zulassung der Strafverfolgung des Ausländers auf Grund des neuen Gesetzentwurfs bei Begehung der That im Auslande. Es wurde eingewendet, daß der Ausländer bei der Natur der Rede stehenden Strafthaten sich meistens werde von patriotischen Beweggründen leiten lassen. Es sei auch fraglich, ob man das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Handelns vom Standpunkte des Deutschen oder von seinem — des Ausländers — Standpunkte aus feststellen müsse. Dadurch würden in der Rechtsprechung große Schwierigkeiten entstehen. Die Aufnahme der vorgeschlagenen Bestimmungen in unsere Strafgesetze könne aber auch eine Schädigung der deutschen Interessen enthalten, da vorauszusehen sei, daß die Nachbarstaaten Repressalien üben und gleiche Bestimmungen in ihre Strafgesetze aufnehmen würden, wenn das bisher noch nicht geschehen sei. Hierunter würden die Deutschen bei ihrem großen Reiseverkehr in fremden Ländern mehr leiden, als die Angehörigen der Nachbarstaaten. Namentlich sei zu befürchten, daß der harmlose deutsche Reisende im Auslande in unbegründete Strafuntersuchungen verwickelt werden könne.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. April.

Kaiser Friedrich und die Judenhetze. Bekanntlich war in der Reichstagssitzung vom 22. März von den Abgg. Stöcker und Liebermann v. Sonnenberg gegen den verstorbenen Stadtrath Magnus der Vorwurf erhoben worden, daß er fälschlich die bekannten Aeußerungen des Kaisers Friedrich verbreitet habe, daß die Judenhetze eine Schmach für Deutschland sei. Die drei Söhne des verstorbenen Stadtrath Magnus, Rudolf Magnus, Prof. Dr. Paul Magnus und Dr. jur. Ernst Magnus theilen nunmehr dem Reichstagspräsidenten v. Levetzow Erklärungen mit zum Beweise für die Wahrhaftigkeit der Aeußerungen ihres Vaters.

Der frühere Minister v. Stosch bezeugt unter dem 27. März 1893, daß Herr Magnus unmittelbar nach der Sitzung der Victoria-Nationalinvalidenstiftung im Jahre 1880 ihm jenen Ausspruch mitgetheilt habe. Minister von Stosch schreibt: „Ich weiß, daß das geäußerte Urtheil durchaus den Ansichten weiland Seiner Majestät des Kaisers Friedrich III. entsprach, und ich kann hinzufügen, daß in den mannigfachen Unterredungen, welche ich mit meinem langjährigen Freunde, dem damaligen Kammerherrn v. Normann, gerade über diese Sache gepflogen habe, die quästionirte Aeußerung als von Seiner Kaiserlichen Hoheit gemacht, nie in Zweifel stand."

Ferner bezeugt Dr. Moritz Gumbinner notariell, daß er als Zeuge jener Unterredung beigewohnt habe, und daß der Kronprinz hierbei die Worte brauchte, er habe während seiner Anwesenheit im Auslande dort von den hiesigen Vorgängen Kenntniß genommen und sich der Scham nicht erwehren können. Nach Schluß der Versammlung hätten ihm Stadtrath Magnus und Geheimer Oberregierungsrath Wulfshein den vollständigen Inhalt des betreffenden Gesprächs mitgetheilt mit der Verpflichtung, über die Vorgänge nichts an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die ohne sein Zuthun in der „Nationalzeitung" damals stattgehabte Veröffentlichung habe den ihm gemachten Mittheilungen und seinen persönlichen Wahrnehmungen entsprochen.

Ferner bestätigt G. v. Bunsen aus Rom unter dem 3. April 1893 den Inhalt eines von ihm am 20. Juni 1880 an Stadtrath Magnus gerichteten Briefes. Danach nahm die Frau Kronprinzessin eine Gelegenheit wahr, von der „Judenhetze" und der „schönen Geduld" zu reden, welche die Juden an den Tag gelegt. Im Laufe dieses Gespräches habe ich dann der hohen Frau von Ihrer Absicht, das Lessing-Denkmal zu errichten, erzählt. Auf meine Aeußerung, daß gerade jetzt der Augenblick mir gekommen zu sein scheine, wo gar Mancher sich freuen würde, seine Gesinnung zu bekunden und damit einer ebenso frechen als unerwarteten Agitation entgegenzutreten, ging sie lebhaft bejahend ein. „Ich hoffe, daß man weiß, wie scharf und entschieden der Kronprinz und ich sie mißbilligen."

* * *

Fractionsverzeichniß des Reichstags. Dem Reichstage ist gestern ein neues Verzeichniß der Mitglieder zugegangen, das auch die Fractionsliste enthält. Die genauen Ziffern sind heute von Bedeutung für die Berechnung der Aussichten der Militärvorlage Der Reichstag zählt 397 Mitglieder; erledigt sind die Mandate für den 6. Kreis des Regierungsbezirks Arnsberg, für den 6. Kreis des Bezirks Köln und für den 5. Kreis des Bezirks Köslin. Es verbleiben mithin 394 Mitglieder; die Mehrheit beträgt 198. Von den Fractionen zählen die Deutschconservativen 65, die Freiconservativen 18, die Nationalliberalen 41, die Polen 17, das Centrum 108, die Deutschfreisinnigen 67, die Volkspartei 10, die Socialdemokraten 36 Mitglieder. Keiner Fraction gehören 32 Abgeordnete an. Von letzteren sind 10 Elsaß-Lothringer; als keiner Fraction angehörig werden u. a. Fürst Bismarck und Fusangel genannt. Nimmt man an, daß etwa die Hälfte der Wilden, mit Ausschluß der Elsässer, für die Militärvorlage eintreten, so verstärken sich die alten Cartellparteien, die 124 Mitglieder zählen, auf 135 oder einschließlich der Polen auf 152. Es fehlen also zur Mehrheit immer noch 46 Stimmen. Dazu kommt, daß von den Nationalliberalen nur wenige für die ganze Regierungsvorlage sind. An eine Majorität für dieselbe fehlt also noch bedeutend mehr.

* * *

Folgen der bimetallistischen Agitation. Die bimetallistische Propaganda beginnt sich in ihren Folgen bereits im praktischen Leben geltend zu machen. Man hat offenbar nicht überall das feste Zutrauen zu der Reichsregierung, daß sie dem Ansturm des Bimetallismus dauernd den gleichen unerschütterlichen Widerstand entgegensetzen wird. Aus Schlesien liegt ein charakteristisches Beispiel vor. Die Stadtverordnetenversammlung in Glogau hat dem „Niederschles. Anz." zufolge am Mittwoch beschlossen, daß die **Hypothekendarlehen,** welche sie in nicht öffentlicher Sitzung bewilligte, **in deutschem Reichsgolde zurückzuzahlen** sind. Die vorsichtigen Stadtväter haben diese Bedingung gestellt, um den Stadtsäckel für den Fall einer Verschlechterung unserer Reichswährung, wie sie der Herzenswunsch der Agrarier ist, möglichst vor Schaden zu bewahren.

* * *

Ausweisungen aus Polen. Zu den in letzter Zeit häufiger erfolgten Ausweisungen preußischer Staatsunterthanen aus Russisch-Polen schreibt die „Pos. Ztg.":

Die Ausweisungen erfolgen sehr häufig durch Verschulden der Ausgewiesenen selbst. Es leben in Russisch-Polen und Rußland Hunderte, ja Tausende von Personen, die aus Preußen stammen und seit Jahren keinen preußischen Auslandspaß besitzen. Andere sind zwar in Rußland von russischen Eltern geboren, aber schon diese Eltern verweilten ohne einen solchen Paß daselbst und haben ihre Kinder weder in Preußen noch in dem preußischen Consulate eintragen lassen. Wenn also eine derartige Persönlichkeit mit der russischen Regierung irgendwie in Berührung kommt, alsdann zeigt es sich, daß sie keinerlei Legitimation besitzt und sie wird als legitimationslos ausgewiesen. In Preußen hat aber eine solche Person kein Recht auf Staatsangehörigkeit, denn sie verliert dieses, sobald sie sich zehn Jahre hindurch ohne Paß und ohne in die Listen des preußischen Consulats eingetragen zu sein, im Auslande aufhält.

* * *

Die wirthschaftliche Lage Ungarns hat sich nach einer Rede Wekerle's infolge der Valutaregulirung wesentlich gebessert. Ungarn stand schon vorher in sehr guten Verhältnissen und es hat aus der Einführung der Goldwährung einen größeren Vortheil gezogen, als Oesterreich, weil seine Finanzen sich in vortrefflichem Zustande befinden. Der Ministerpräsident theilte ferner mit, daß Steuerreformen vorbereitet würden. Im nächsten Jahre soll die kleine Lotterie, eine Geißel für den kleinen Mann, aufgehoben werden. Die Goldbeschaffung zur Valutaregulirung ist fast vollständig beendet und die günstige Durchführung der Valutaregulirung gesichert. Ungarn ist ein Ackerbau treibender Staat, in welchem ähnliche Verhältnisse herrschen, wie in unseren östlichen Provinzen. Wenn also trotzdem die Einführung der Goldwährung von dem günstigsten Einflusse gewesen ist, so kann man daraus wieder ersehen, was es mit dem Geschrei unserer Agrarier, daß die Landwirthschaft durch die Goldwährung ruinirt werde, auf sich hat.

* * *

Die Krisis in Belgien. Die Thatsache läßt sich nicht mehr bestreiten: **Belgien steuert auf eine Revolution hin.** Der Zusammenstoß der Arbeiter mit der Polizei und Gendarmen in Brüssel artete in eine blutige Straßenschlacht aus. In verschiedenen Straßen kam es zum Handgemenge, wobei es schwer zu entscheiden war, ob die Polizei oder die Arbeiter den Kürzeren gezogen haben. Bedenkt man, daß im Ganzen blos sechszig Verhaftungen vorgenommen wurden und

---

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

11) [Nachdruck verboten.]

Felix fuhr nach einer Weile fort:

„Und so trägt ein Krieg immer den nächsten schon im Schoße, selbst wenn die Besiegten nicht ihrerseits ihre Revanche nehmen, und ganz abgesehen von der Gefahr, welche dem Staate durch die planlose Zusammenhäufung einer Schaar von Unglücklichen droht, die sich, jeder eine andere Sprache redend, nicht als Kinder eines Reiches, sondern als erbitterte Feinde betrachten und schließlich über sich selbst herfallen und einander zerfleischen. Innerer Verfall und Zerfall ist das Schicksal aller Länder, die durch Eroberung ehrgeiziger Herrscher künstlich gemacht wurden — so zerfiel nach seinem Tode das ungeheure Reich Alexanders des Großen und schon Zeit seines Lebens das Napoleons des Großen, und demselben Schicksal sehe ich unser Vaterland entgegengehen, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, welche die verschiedenen Völker durch das Band einer gemeinschaftlichen Freiheit und Wohlfahrt miteinander verbinden."

„Und erblicken Sie nicht," fragte Wladimir Sidorski, „eine derartige Vorkehrung in den Bestrebungen der Regierung, alle Stämme zu einer Sprache und einer Religion zu versöhnen, um so im Laufe der Jahre die Nationen in ihnen verschwinden zu machen?"

„Nein," entgegnete Felix, „der Geist der Nationen ist nicht so leicht zu brechen. Das Beispiel der Juden beweist, daß sich gerade unter den härtesten Bedrückungen die charakteristischen Eigenthümlichkeiten einer Rasse und das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei derselben am zähesten erhalten. Und glauben Sie, daß Polen jemals aufgesagt wird? Nur dann, wenn man, wie zur Zeit die unglücklichen Juden, alle Polen aus ihrem Vaterlande ausweist und das Land mit lauter Russen besetzt, wird Polen russisch werden.

Eine äußere Allianz ist ja trotzdem möglich, aber nur bei schonender, die physischen Eigenthümlichkeiten würdigender und die traditionellen Verhältnisse berücksichtigender Behandlung, nicht aber unter einem System, wie es unsere gegenwärtige Regierung beobachtet."

„Ganz meine Ansicht," rief Victor.

„Durch den allgemeinen dauernden Frieden" fuhr Felix fort, „wäre dann die Grundlage auch für den gründlichen inneren Um- und Ausbau des Reiches gegeben, doch kommt ein solcher Friede nicht zu Stande — und darauf ist zunächst wohl kaum zu rechnen — so müßte auch ohne dieses Fundament das Reformwerk in Angriff genommen werden; allerdings mit größter Vorsicht und ohne zu große Eile, die leicht mehr schaden als nützen könnte. Vor allem muß sorgfältig zwischen den reifen und unreifen Elementen unterschieden werden. In unseren Nachbarländern, wo die gesammte Bevölkerung — bis auf die nie aussterbende Masse der Indifferenten — politisch reif ist, würden weit weniger Schwierigkeiten zu überwinden sein. Trotzalledem würde, um zunächst der nothwendigen politischen Reformen zu gedenken —"

„Einen Augenblick," unterbrach hier Victor den Sprecher. „Hörtet Ihr nichts?"

„Was denn?" fragte Demidof.

„Es war mir, als vernähme ich ein entferntes Rufen —"

„Du wirst Dich getäuscht haben," erwiderte Baillie. „Bitte, Felix, fahre —"

„Nein, nein," rief Sophia, „jetzt höre ich es auch."

„Ich auch," sagte Demidof. „Was, Teufel ist denn das?"

Wladimir stand auf und öffnete das Fenster. In der That drang deutlich ein Geräusch, wie es durch das Marschieren und Schreien einer größeeen Menschenmenge entsteht, von der Straße herein.

„Das klingt fast, als käme irgendwo in der Nähe das Publikum aus einem Theater oder Konzert", sagte Felix, der neben Sidorski getreten war.

In diesem Augenblick vernahm man ganz in der Nähe Trompetensignale und Trommelwirbel, gleichzeitig ertönten laute Rufe, mit Geschrei und Jammern vermischt. —

„Allarm!" rief Victor.

„Feuer, Feuer!" schrie Helene Machtet entsetzt — „gewiß ist Feuer ausgebrochen —"

„Nein, mein Fräulein", sagte Wladimir mit einem ernsten Blicke auf die Anwesenden. „Feuersignale sind das nicht — ich weiß jetzt, was dieser Lärm bedeutet, und wenn Sie es gleichfalls wissen wollen, meine Herren, so folgen Sie mir nach dem Balkonzimmer. Vom Balkon aus können Sie die Straße überschauen."

„Aber was giebt es deun?" fragte Helene ängstlich.

Der Kaufmann lächelte bitter.

„Ein Schauspiel, das man nur in Rußland genießen kann", erwiederte er erregt, „eine Judenverfolgung im neunzehnten Jahrhundert."

8. Kapitel.

Eine russische Straßenszene aus dem 19. Jahrhundert.

Dem trüben Tage war eine regnerische, stürmische Nacht gefolgt. Ein schneidend kalter Wind wehte unseren Freunden entgegen, als der alte Sidorski die Thür des Balkons öffnete, und tiefe Finsterniß nahm sie auf, als sie nun hinaus auf den geräumigen Vorsprung traten, von dem aus man die Hauptstraße und eine sich rechts von derselben abzweigende Nebenstraße zum großen Theil übersehen konnte. Schwarze, dichte Wolken bedeckten den ganzen Himmel, die der Sturm heulend vor sich her trieb und durcheinander peitschte, während ein heftiger Regen mit lautem Geklatsch auf das Straßenpflaster niederschlug. Gegen eine so ungewöhnliche Finsterniß vermochten die spärlichen Gaslaternen nicht anzukämpfen, ihr Licht leuchtete nur matt durch die Nacht und bildete um jede einen kleinen, trübe erhellten Kreis, außerhalb dessen die Gegenstände plötzlich unsichtbar wurden, wie unter einer Tarnkappe.

„Eine böse Nacht", stöhnte Dr. Baillie, der zuerst vorgetreten war, indem er seinen Rockkragen emporzog. „Das ist nichts für Sie, meine Damen, ich rathe Ihnen, drinnen zu bleiben."

„Du hast recht", bekräftigte Victor lachend, „einen Schnupfen wird's mindestens absetzen."

„Pah", machte Helene, die nun wieder ganz muthig geworden war, „wir gehören nicht zu denen von Zimperlich; kommen Sie, Sophia."

Lebhaft ergriff sie den Arm der Tochter des Hauses und beide drängten sich, jede ein Tuch wie eine Capuze über den Kopf gezogen, hinter den Männern an die Balustrade heran.

Sidorskis Haus lag an der Ecke einer ziemlich abgelegenen, fast ausschließlich von Handelsleuten bewohnten Straße, welche größtentheils von jüdischen Familien, armen und reichen, bewohnt wurde. Der Kaufmann hatte, dieses Umstandes gedenkend, sofort die Ursache des ungewohnten nächtlichen Lärmens richtig errathen, obwohl das Viertel bisher nicht der Schauplatz von nächtlichen Massenverhaftungen geworden war, die sich von den mittelalterlichen Judenverfolgungen nur dadurch unterschieden, daß dort der Verfolger der irregeleitete Pöbel war, während in unserem Falle die Abgesandten des Staates und der Regierung, die unglücklichen Israeliten vor sich her trieben.

Das Verfahren war stets dasselbe. Ohne eine Ahnung des nahenden Unglücks saßen oder schliefen die Juden, Männer, Weiber und Kinder, in ihren Wohnungen — da schreckten plötzlich Trommel- und Trompetensignale sie auf, derbe Fäuste donnerten an Thüren und Fenster, Allarmschüsse hallten durch die Nacht.

„Juden heraus!" schrien hunderte von rauhen Stimmen, die der Kosaken, welche die Straße oder das Quartier umstellt hatten. Ein lautes Wehgeschrei aus dem Innern der meist armseligen Häuser klang als Echo zurück; die Männer fluchten, die Weiber und Kinder jammerten. Alles rannte durcheinander und suchte nach einem Versteck oder hoffte durch schnelle Flucht den Händen der Angreifer zu entrinnen. Bald entwickelte sich ein Schauspiel, das in seiner Furchtbarkeit jeder Beschreibung spottet.

(Fortsetzung folgt.)

daß die sechzig Verhaftungen wahrscheinlich Unschuldige waren, so muß man annehmen, daß sich die Polizei den Arbeitern nicht gewachsen zeigte. Interessant ist dabei, daß man von der Thätigkeit der Bürgergarde gar nichts hört. Es war überhaupt ein Fehler, daß man diese Garde berief. Leute, die nur zum Spaß Soldaten spielen, blos um am Sonntag Vormittag in Uniform paradiren zu können, werden sich hüten, auf einen Volkshaufen zu schießen, und sollte es mit der Revolution wirklich ernst werden, so kann die klerikale Regierung Gift darauf nehmen, daß die Bürgergarde auf der Seite des Volkes stehen wird.

Auch auf dem wirthschaftlichen Gebiet breitet sich die Krisis immer mehr aus. Fünfzigtausend Arbeiter sind bereits im Ausstande und im Becken von Charleroi soll am Montag ebenfalls der allgemeine Streik beginnen. Zum Beginn der nächsten Woche dürfte wohl in keinem belgischen Bergwerk mehr die Haue geschwungen werden. In den Hüttenwerken beginnt der Schlag der Hämmer matter zu werden, der Rauch aus den Essen wird immer spärlicher, es ist, als ob die Maschinenräder ein Schlummerlied surrten, immer matter dreht sich die Spindel angesichts des Feierabends, den der allgemeine Streik gebieten wird.

Es scheint, daß die Regierung und die constituirende Versammlung immer noch nach Ausflüchten suchen, um das allgemeine Stimmrecht zu verringern. Allgemein wird zwar behauptet daß der Antrag Nyssens, das mehrfache directe' Wahlrecht betreffend, Aussicht auf Erfolg habe, allein bis der Antrag angenommen wird, ist es noch lange hin. Nach diesem Antrage soll jeder fünfundzwanzigjährige Belgier nach einjähriger Ansässigkeit in einer Gemeinde wahlberechtigt sein, wenn er durch das Wahlgesetz nicht als unwürdig erkannt ist. Eine Mehrstimme soll erhalten: 1) nach dem fünfunddreißigsten Lebensjahre, wer verheirathet oder mit Kindern verwittwet ist und an persönlichen Staatssteuern wenigstens 5 Fr. jährlich entrichtet oder von Berufs wegen steuerfrei ist wie z. B. die Inhaber einer qualificirten Arbeiterwohnung, auf der keine persönliche Steuer liegt; 2) nach dem 25. Lebensjahre, wer entweder liegende Güter mit einem Katasterwerthe von 2000 Fr., auf der Grundlage des Katastraleinkommens zu berechnen, besitzt oder seit zwei Jahren 100 Fr. Rente auf das Staatsschuldbuch oder auf Staatsschuldscheine bei der Landessparkasse zu liegen hat; 3) nach dem 25. Lebensjahre, wer wenigstens die Abiturientenprüfung bestanden hat oder ein Amt oder eine Stellung inne hat, welche die Absolvirung eines Gymnasinms voraussetzt. Niemand soll mehr als drei Stimmen abgeben können und die Betheiligung an den Wahlen soll verbindlich sein.

Der Antrag sieht auf den ersten Blick recht hübsch aus, aber er enthält doch eine Vergünstigung der besitzenden Klassen, die an sich schon mehr sociale Vorrechte haben und ihr Leben genießen können. Sie werden mehr Stimmen abgeben. Die Arbeiter aber, die Alles entbehren und für das tägliche Brod vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten müssen, werden als Bürger zweiter Klasse nur eine Stimme haben. Deshalb glauben wir auch nicht, daß der Antrag Nyssens den Generalstreik bannen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April.

Gnadengeschenk. Der **Kaiser** hat dem Verein **„Seemannsheim"** hierselbst, welcher der Fischereibevölkerung der Ost- und Nordsee den Kampf ums Dasein erleichtern will, ein **Gnadengeschenk** von 10 000 Mk. zugewiesen.

Wo sind die Acten? Der Antrag wegen der Ahlwardt'schen Acten ist heute im Reichstage eingegangen, die Acten selbst aber nicht. Den Acten des Herrn Ahlwardt würden den Vorwurf zu einem vortrefflichen Vexirbild abgeben.

Der Commissionsbericht über die **Militärvorlage** ist nunmehr von dem bestellten Referenten, Abg. Gröber, fertiggestellt und am Freitag dem Bureau nebst Anlagen vollständig übergeben worden. Der Commissionsbericht befindet sich daher bereits im Satz und wird den Commissionsmitgliedern im Bürstenabzug vor der Feststellung durch die Commission mitgetheilt werden. Die Feststellung des Berichts in der Commission findet voraussichtlich am künftigen Donnerstag statt. Damit allen tendenciösen Nachrichten über eine absichtliche Verzögerung der Fertigstellung des schwierigen Berichts der Boden entzogen. Die Fertigstellung hat sich überhaupt nur um 3 bis 4 Tage über den ursprünglich in Aussicht genommenen Termin hinaus verzögert. Die Plenarberathung über die Militärvorlage kann daher am 27. April oder am 1. Mai beginnen.

Ein speculirender Landwirth. Eine Angelegenheit, die im vorigen Jahre überall berechtigtes Aufsehen erregte, beschäftigte dieser Tage das Bautzener Landgericht. Der Gutsbesitzer Klahre aus Niederkaina hatte seine Roggenernte aus dem Jahre 1891 bis zum **Mai 1892** lagern lassen. Infolge dessen war der schwarze Kornwurm, der sog. Krebs in das Getreide gekommen. Um ihn zu vertreiben, hatte er Chlordämpfe durch die Frucht gehen lassen, eine Manipulation, die zwar das Verschwinden des Ungeziefers zur Folge hatte, aber gleichzeitig das Getreide für den menschlichen Genuß unbrauchbar machte. Trotzdem hatte Klahre das Getreide verkauft, und ein Theil davon war auch zu Brod verbacken worden, das aber Niemand wegen des „merkwürdigen Chlorgeruchs" zu essen vermochte. Die Müller und Bäcker, die das Getreide verkauft und verarbeitet hatten, büßten einen großen Theil ihrer Kundschaft ein, die Müller mußten sogar ihre Mahlgänge erst gründlich reinigen lassen. Das Gericht konnte nicht zu der Ansicht gelangen, daß Klahre sich vorsätzlich gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen habe, sondern nahm nur Fahrlässigkeit an und verurtheilte ihn zu zwei Wochen Haft. Der mitangeklagte Getreidehändler wurde freigesprochen.

Rußland.

Warschau, 15. April. Aus sämmtlichen Gouvernements des Königreiches Polen wird gemeldet, daß in den letzten drei Tagen der **Frost** bis 8 Gr. Reaumur sich steigerte. Die **Wintersaaten** haben empfindlich **gelitten,** stellenweise muß die Saat umgepflügt werden.

Von der Marine.

Newyork, 15. April. **„Kaiserin Augusta"** und **„Seeadler"** liefen heute Halifax an, um Kohlen einzunehmen. Sie hatten eine stürmische Reise und gehen morgen nach Hamptonroads ab.

Gerichtszeitung.

Gnesen, 14. April. Das hiesige Schwurgericht verhandelte heute gegen den Ziegelarbeiter Wladislaus Studzinski aus Kossakowo wegen **Raubes, Mordes** und **Brandstiftung** und gegen den Ziegelmeister Michael Studzinski aus Ossowiec wegen Begünstigung. Der erste Angeklagte ist beschuldigt, in der Nacht zum 16. September v. J. zu Linowice-Abbau in Gemeinschaft mit dem Stellmacher Veit Studzinski, welcher sich gegenwärtig zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt zu Owinsk befindet, in die Wohnung des Büdners Matylkiewicz eingedrungen zu sein, Geld Kleidungsstücke und Betten geraubt, den Matylkiewicz sowie dessen Ehefrau ermordet und darauf das Wohnhaus in Brand gesetzt zu haben. Der zweite Angeklagte soll von dem Vorhaben der Verbrechen zu einer Zeit, in welcher die Verhütung derselben möglich war, Kenntniß gehabt und es unterlassen haben, der Behörde hiervon Anzeige zu machen. Außerdem soll er den Thätern nach Begehung der Verbrechen wissentlich Beistand geleistet haben. Der Gerichtshof verurtheilte Wladislaus Studzinski **zum Tode** und **zehn Jahren Zuchthaus,** Michael Studzinski zu einem Jahre Gefängniß. (G.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. April.

Witterung für Mittwoch, 19. April.

Vielfach heiter, angenehm, wärmer. Lebhaft windig an den Küsten.

* * *

* **Flotten-Manöver.** Nach den soeben ergangenen vorläufigen Bestimmungen über die diesjährigen Geschwader-Manöver werden, wie uns telegraphisch gemeldet wird, in der ersten Hälfte des Monats August Uebungen der Panzergeschwader auf der hiesigen Rhede stattfinden.

* * *

* **Besuch der Corvette „Nixe."** Das seit dem vorigen Herbst im Mittelmeer kreuzende Schiffsjungen-Schulschiff Corvette „Nixe" (Commandant Capitän zur See Riedel) wird nunmehr anfangs Mai von Neapel aus die Heimreise antreten und die Häfen von Gibraltar, Darmouth und Arendal anlaufend nach Kiel zurückkehren. Nach dreiwöchigem Aufenthalt in Kiel geht die „Nixe" am 10. Juli von Kiel über Warnemünde nach der **Danziger Rhede,** um hier vom 1. bis 19. August Schießübungen vorzunehmen. Am 20. August geht sie wiederum von Zoppot nach Kiel in See, um an den Herbstübungen der Manöverflotte zu anfang September Theil zu nehmen.

* * *

* **Sommer-Fahrplan.** Der vom 1. Mai ab in Kraft tretende Sommer-Fahrplan enthält für die durchgehenden Strecken gegen den augenblicklich geltenden Fahrplan nur geringe Aenderungen. Für die Strecke Danzig-Dirschau ist die wesentliche Neuerung die Einlegung einiger **Lokalzüge zwischen Danzig und Praust.** Es wird nämlich Morgens 7.20 von Praust stets ein sog. Schulzug nach Danzig abgelassen werden, der hier 7.40 eintrifft. Derselbe fährt auch an Sonntagen; dagegen werden nur an Wochentagen um 5.20 Morgens aus Praust und 7.30 aus Danzig Lokalzüge (wohl im wesentlichen Arbeitszüge) mit 20 Minuten Fahrzeit abgelassen werden. Bei einigen der zwischen Danzig und Dirschau coursirenden Züge ändern sich die Abfahrts- und Ankunftszeiten um 1—26 Minuten. Die Züge fahren vom 1. Mai ab auf dieser Strecke von Danzig: 4.15, 5.27, 8.00, 10,57, Vorm. 1.30, 4.00, 7.17, 10.15, Abends; sie kommen in Danzig an: 6.15, 7.05, 9.56, Vorm., 12.52, 2.17, 5.36, 8.46, 12.02, Nachm.

Auf den Strecken Danzin-Carthaus, Danzig-Berent und Danzig-Tiegenhof verbleiben die bisherigen drei Züge täglich in jeder Richtung, nur bei einzelnen Zügen finden geringe Aenderungen der Abfahrts- und Ankunftszeiten statt.

Die hinterpommer'schen Züge werden vom 1. Mai ab wieder vom Lokalverkehr Danzig-Zoppot ausgeschlossen. Sie fahren von Danzig um 7.37 (jetzt 7.30) Morgens, 12.15 (jetzt 11.08) Mittags, 6.37 (jetzt 6.31) und 9.35 (jetzt 9.25) Abends. Bei zwei Zügen ändert sich ferner die Ankunftszeit in Danzig. Der Vormittagszug kommt 9.38 (jetzt 9.26), der Nachmittagszug 3.23 (jetzt 3.35) in Danzig an.

Für Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser treten die vorjährigen Stundenfahrpläne mit Beibehaltung der jetzigen Minutenzahl wieder in Kraft. Es fährt von Danzig nach Zoppot von 6.30 Morgens bis 10.30 Abends, nach Neufahrwasser von 5.35 Morgens bis 10.35 Abends, von Zoppot nach Danzig von 7.10 Morgens bis 11.10 Abends, von Neufahrwasser nach Danzig von 6.10 Morgens bis 11.10 Abends allstündlich genau zu derselben Zeit je ein Zug.

* * *

* **Eine vorübergehende Arbeitseinstellung.** Die in der Schichau'schen Werft beschäftigten Schmiede waren vor einiger Zeit um die Gewährung einer Zulage eingekommen und hatten auch die Zusage erhalten, daß sie wöchentlich eine Mark Zulage erhalten sollten. Durch diese Zusage der Direction bewogen, meldeten sich schließlich auch die Schlosser und Tischler und verlangten eine ähnliche Zulage. Die Direction fand sich nunmehr bewogen, am Sonnabend Vormittag 10½ Uhr den Schmieden mittheilen zu lassen, daß sie die bereits bewilligte Concession zurückziehe. Die betreffenden Meister gingen von Feuer zu Feuer, theilten dieses den Leuten mit, und erklärten zu gleicher Zeit, wem dies nicht passe, der könne aufhören zu arbeiten.

Infolgedessen hörten die Schmiede auf zu arbeiten und wählten eine Deputation von sechs oder sieben Mann, welche der Direction ihre Wünsche mittheilen sollten. Infolge eines Mißverständnißnisses hatten sich ungefähr 150 Schmiede am Sonnabend Abend gegen sechs Uhr vor der Werft versammelt. Es erschien ein Aufgebot von Polizeimannschaften, welche die Leute zum Auseinandergehen aufforderten, nachdem seitens der Meister erklärt worden war, daß die Leute nicht zur Fabrik bestellt worden seien. Die Leute folgten der Aufforderung der Polizeibehörde, ohne den geringsten Widerstand zu versuchen.

Die Deputation hatte unterdeß von dem Director der Anstalt, Ingenieur Topp den Bescheid erhalten, daß die Direction jegliche Lohnerhebung ablehne.

Heute Morgen gegen sechs Uhr wurden diejenigen Schmiede, welche in der Schichau'schen Arbeitercolonie wohnen, aufgefordert, in der Fabrik zu erscheinen. Die Leute, welche glaubten, daß es sich um eine Unterredung mit dem Director handele, waren zum Theil in ihren besten Anzügen erschienen. Es wurde ihnen jedoch der Auftrag zutheil, sofort Feuer anzumachen. Sie stellten ihren Meistern vor, daß sie in ihrer gegenwärtigen Verfassung die Arbeit momentan nicht aufnehmen könnten. Die Meister sahen das Berechtigte ihrer Forderung ein und verzichteten auf sofortige Aufnahme der Arbeit. Es wird nun die Arbeit von sämmtlichen Ausständigen morgen früh in vollem Umfange zu den früheren Bedingungen wieder aufgenommen worden.

Auffallend erscheint jedoch an der ganzen Sache nicht der Umstand, daß die Leute in einer, man kann wohl sagen nicht unberechtigten Mißstimmung die Arbeit niedergelegt haben, sondern der Umstand, daß die Leitung der Schichau'schen Werft diejenigen definitiv entlassen hat, welche als Vertreter ihrer Genossen, als Deputirte an den betriebsleitenden Ingenieur abgeschickt worden sind. Unsere Arbeiter haben so viel natürliches Tactgefühl, daß sie als ihre Vertreter nur diejenigen erwählen, welche bei ihnen in Ansehen stehen. Wenn nun die Fabrikleitung der Schichau'schen Werft gerade diejenigen Leute entläßt, die dem Vertrauen ihrer Kameraden folgend, die Wünsche ihrer Genossen zum Vortrage gebracht haben, so gießt sie durch diese Handlungsweise nur Oel in das Feuer. Der Begründer des Schichau'schen Welt-Etablissements ist als ein besonnener und mit den Arbeiterverhältnissen vertrauter Mann bekannt und soweit bekannt ist, hat er stets in Frieden mit seiner zahlreichen Arbeiterschaar gelebt. Wir können daher zunächst nicht glauben, daß die uns mitgetheilte Nachricht von der Maßregelung der Deputation auf Wahrheit beruht und erwarten, daß uns eine Nachricht seitens der Fabrikleitung zugeht, welche das Gegentheil feststellt.

* * *

* **Begräbniß.** Herr Standesbeamter **Kirstrein** wurde gestern Vormittag auf dem Militär-Kirchhofe zur Erde bestattet. Um 11 Uhr setzte sich der Leichenzug, welchem voran drei mit dem eisernen Kreuze decorirte Beamte schritten und von denen der eine die Orden des Verstorbenen auf einem Kissen trug, von dem Trauerhause in Bewegung. Ihm folgten u. a. Herr Bürgermeister Hagemann, mehrere Stadträthe, sämmtliche Beamte des Magistrats und solche anderer Behörden. Der Sarg wurde zunächst in der Kapelle des Kirchhofs niedergesetzt, während ein Männerchor den Choral: „Wenn liebe Augen brechen", sang. Hierauf hielt der Herr Militär-Ober-Pfarrer die Leichenrede, in welcher er die vorzüglichen Charaktereigenschaften des Dahingeschiedenen und und seine Pflichttreue in warmen Worten pries. An dem Grabe angekommen, intonirte ein Musikcorps den Choral „Jesus meine Zuversicht". Mit dem hierauf von dem genannten Männerchor gesungenen Liede „Wie sie so sanft ruh'n" war die Trauerfeierlichkeit beendet.

* * *

* **Gewerks-Krankenkasse.** Nachdem der hiesige Bezirksausschuß das neu aufgestellte Statut der Ortskrankenkasse des vereinigte Statut der Ortskrankenkasse des vereinigten Metall-, Glockengießer-, Klempner-, Kupferschmiede- und Gürtler-Gewerkes hierselbst genehmigt hat, ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten der Termin für das Inkrafttreten dieses Statuts auf den 15. April festgesetzt worden.

* * *

* **Pferdebahn.** Die Brutto-Einnahme der Danziger Straßen-Eisenbahn betrug pro 1. April 1882/93: 1. auf der Strecke Langenmarkt-Langfuhr 127648 Mk., 2. auf der Strecke Hohethorbahnhof-Lenzgasse bezw. Langgarter Thor 70011 Mark, 3. auf der Strecke Lenzgasse-Fischmarkt 39744 Mk., 4. auf der Strecke Heumarkt-Ohra 38837 Mk. und 5. auf der Strecke Heumarkt-Schidlitz 29021 Mk.

* * *

* **In der Ermittelungssache** betreffend die Ursache des Todes des Oberbootsmannsmaats **Bluhm** aus Wilhelmshaven, geht dem „K. T." Seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft zur Richtigstellung und Berichtigung aller sonstigen diese Angelegenheit betreffenden früheren Artikel Folgendes zu: Der Handkoffer des Bluhm ist Ende Dezember v. Js. mit Inhalt auf dem Ostbahnhofe zu Berlin in einem Eisenbahnwagen als herrenlos aufgefunden worden und befindet sich z. Z. in Asservation der hiesigen Staatsanwaltschaft. — An der Leiche haben sich keine weiteren Verletzungen als eine starke beulenartige Anschwellung an der linken Seite des Hinterkopfes und eine ganz unbedeutende Hauptverletzung am Kinn befunden. Der Tod ist hächwahrscheinlich durch Ertrinken eingetreten. Nach dem Ergebnisse der bisherigen Ermittelungen ist es noch nicht unzweifelhaft, ob Bluhm das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

* * *

* **Männer-Turn-Verein.** Der hiesige neugegründete Männer-Turn-Verein hielt am Sonnabend, den 15. d. Mts., in seinem Turnlokale bei Herrn Selonke, Olivaerthor, die erste **ordentliche Generalversammlung** ab. Der Vorsitzende, Herr Ofenfabrikant Wiesenberg, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und forderte dieselben auf, dem Verein beizutreten; als die Versammlung geschlossen wurde, konnte der Vorsitzende die Mittheilung machen, daß 9 Herren neu eingetreten sind. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß der Verein dem Unterweichselgau beitreten wird, seine Mitgliederzahl 77 beträgt und an den bis jetzt gewesenen 8 Turnabenden mit 266 Turnern theilgenommen hat, also im Durchschnitt 33,25 Procent. Durch die Opferwilligkeit Einzelner ist der Verein ziemlich mit allen Geräthen ausgerüstet, auch hat ein Ungenannter der Kasse 60 Mk. als Geschenk überwiesen.

* * *

* **Abholung von Postpacketen.** Im hiesigen Orte besteht die Einrichtung, daß den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten Packete ohne Werthangabe zur Abgabe bei dem unterzeichneten Postamte übergeben werden können. Ferner ist es gestattet, durch unfrankirte Schreiben oder Postkarten bei dem Postamte die Abholung von Packeten aus der Wohnung zu bestellen. Die Packetbesteller nehmen die Packete entweder innerhalb der Häuser selbst, welche sie zum Zweck der Bestellung bez. Abholung betreten, oder an denjenigen Stellen entgegen, wo ihr Fuhrwerk jeweilig hält. Für die von den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten eingesammelten gewöhnlichen Packete kommt außer dem Porto eine im Voraus zu entrichtende Nebengebühr von 10 Pfennigen zur Erhebung.

* * *

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadttheater. Gastspiel des Herrn Carl William Büller. Für Herrn Büller ist vor seinem Eintreffen am hiesigen Platze die Reclametrommel kräftig gerührt worden. Das mag zwar für die Theaterleitung vortheilhaft sein, für den Künstler ist es gewiß nicht, denn bei einem Theil der Theaterbesucher werden hochgespannte Erwartungen erweckt und der unschuldige Künstler muß darunter leiden, wenn er diese Erwartungen nicht vollständig erfüllt, ein anderer Theil merkt die Absicht, wird verstimmt und kommt in recht kritischer Stimmung zur Vorstellung. Wir wollen offen gestehen, daß auch wir etwas kritisch gestimmt am Sonnabend ins Theater gekommen sind, um Herrn Büller als Theaterdirector Striese im **„Raub der Sabinerinnen"** zu sehen. Aber rasch „ward der Winter unseres Mißvergnügens glorreicher Sommer." Nie haben wir einen schnelleren und durchschlagenderen Erfolgt erlebt. Man kann von Herrn Büller sagen: „Er kam, wurde gesehen und siegte."

Herr Büller gehört zu den bevorzugten Komikern, die schon durch ihr bloßes Erscheinen komisch wirken. Er besitzt in hohem Grade das, was man „Vis comica" nennt. Es ist schwer, im Einzelnen zu schildern, wodurch diese „komische Kraft" bedingt wird, und wenn wir es versuchen wollen, die Komik des Herrn Büller zu analysiren, so möchten wir zunächst darauf hinweisen, daß unsere Schilderung auf Vollständigkeit keinen Anspruch zu machen beabsichtigt.

Zunächst ist hervorzuheben die außerordentliche Sorgfalt, die Herr Büller auf seine äußere Erscheinung verwendet. Uns fiel, als wir ihn als Theaterdirector Striese sahen, die goldene Lebensregel ein, welche der berühmte Stutzer Pelham seinem Genossen giebt: „Verwende, bevor du ausgehst, die äußerste Sorgfalt auf deinen Anzug und thue, wenn du deine Wohnung verlassen hast, als wüßtest du nicht, was du angezogen hast." Dieses Recept hatte Herr Büller als Theaterdirector Striese auf das gewissenhafteste befolgt. Der alte Schauspieler Striese weiß zu genau, wieviel auf den Schein ankommt, als daß er nicht versuchen sollte, auch durch seine äußerliche Erscheinung zu imponiren. Und in der That erscheint er in ganz stylvoller Toilette: schwarzen Pantalons, heller Piquéweste und schwarzem Frack. Und doch verräth ein kleines Mißverhältniß in der Composition, daß die einzelnen Stücke der Toilette ursprünglich nicht zueinander gehört haben. Die Hosen werfen etwas zuviel Falten, die Weste ist etwas zu lang, die Taille des Fracks sitzt ein klein wenig zu hoch, kurz man merkt, daß der Herr Director seine Toilette aus den besten Stücken seiner Theatergarderobe zusammengesetzt hat, und dadurch ist in glücklichster Weise der Charakter des Striese als „Schmieren-Director" angedeutet. Auch ein zweiter kleiner Zug war für die Sorgfalt des Herren Büller bezeichnend. Herr Büller spielte den Striese mit einer von der Stirn sich nach dem Hinterhaupt hinziehenden Glaze. Um diese Blöße zu verdecken, hat der eitle Mime mit der in Ausübung seines Berufes erworbenenen Toilettengeschicklichkeit die Haare von hinten nach vorne gekämmt, sodaß sie zierlich das gelichtete Haupt umgeben, und auch durch das vorsichtige Aufsetzen der Kopfbedeckung nicht aus ihrer Lage gebracht werden. Als nun im vorletzten Act der Director in die Wohnung des Professors stürzt, um den Durchfall bes Stückes zu melden, hat er in der Eile den Hut so heftig aufgestülpt, daß sich die künstliche Haartour an der einen Seite etwas verschoben hat. Trotz der großen Erregung, in welcher sich der Theaterdirector befindet, versucht er doch im Gespräch mit der Hand seine Haartour wieder in Ordnung zu bringen und die Größe seiner Glatze zu verbergen. Es ist kaum zu schildern, wie viel dieser kleine Zug dazubeiträgt, die Naturwahrheit des Spieles zu erhöhen. Und so ließen sich noch Hunderte ähnliche Einzelheiten aufführen.

Ein zweiter Vorzug liegt in der ungemein charakteristischen Klangfarbe seiner Sprache. Man ist versucht, zu glauben, die auf der Bühne erscheinende Person könne garnicht anders sprechen, als wie Herr Büller spricht. Wir wissen nicht, ob Herr Büller aus der schönen Gegend von „Berne" zuhause ist, soviel wissen wir aber, — und wir sprechen aus eigener Kenntniß, — daß wir niemals jemand gehört haben, der den sächsischen Dialect mit einer solchen Virtuosität handhabte, wie unser Gast, Herr Büller. Da war auch nicht die mindeste Spur von Uebertreibung zu bemerken, jedes Wort wurde so gesprochen, wie es ein ur-eingeborner Sachse gesprochen hätte, und nicht allein in der Sprache, sondern auch in seinen Bewegungen und in seinem ganzen Benehmen verkörperte er einen Angehörigen des Volksstammes, den man sehr mit Unrecht „kemiedlich" genannt hat.

An dritter Stelle möchten wir die wunderbare Herrschaft des Gastes über seine Gesichtsmuskeln hier anführen. Herr Büller ist im Stande, jede Gemüthsbewegung blitzschnell und ungemein deutlich auszudrücken, sein lebendiges Mienenspiel eilt seinen Worten voraus und wir glauben, es müßte auch jemand, der die deutsche Sprache nicht vollkommen beherrscht, seiner Rede folgen können.

Zu all' diesen Vorzügen kommt nun eine Kunst des Vortrages, die ihren höchsten Triumph darin findet, daß die Redeweise so selbstverständlich und natürlich klingt, daß sie scheinbar jeder Kunst entbehrt. Ein gerade klassisches Beispiel hierfür war die Erzählung von dem Zwischenfall in der Darstellung des Romeo. Scheinbar widerwillig trug Herr Büller den ergötzlichen Streit zwischen der schon gestorbenen Julia und dem Romeo, der mit seinem Schlachtschwert auf den Pudel schlägt, vor, der Vortrag war eintönig und ermangelte jeder pointirten Sprache und doch, welche große komische Wirkung erzielte der Gast, das Publikum lachte zuletzt nicht mehr, es stöhnte förmlich vor Lachen. So ging keine der komischen Pointen im Stück verloren, die zahlreichen witzigen Wortspiele wirkten um so mehr, als sie scheinbar zufällig und ohne beabsichtigte Wirkung ausgesprochen wurden. Kurz, der Theaterdirector Striese war eine komische Musterleistung ersten Ranges.

Gestern Abend gab der Gast den Isaak Stern in der Posse **„Einer von unsere Leut'".** Neben den schon erwähnten Vorzügen machte uns Herr Büller mit einer neuen Seite seines Talentes bekannt, indem er sich als ein vorzüglicher Coupletsänger erwies. Als Tenor würde allerdings Herr Büller wohl schwerlich Carriere ge-

* **Stadttheater.** Der große Erfolg des Herrn Karl William Büller als **Director Striese** in „Raub der Sabinerinnen“ hat die Direction veranlaßt, diese Vorstellung gleich am Dienstag zu wiederholen. Am Mittwoch wird der geschätzte Gast in einer Novität, betitelt **„Der rechte Schlüssel“**, Volksstück von Francis Stahl, als Ferdinand Hirsemann auftreten.

* * *

* **Schlafwagen in Schnellzügen.** Unter dem Ministerium Maybach wurde in den Hauptschnellzügen des Nachts immer nur ein Schlafwagen eingestellt und eine Ausnahme selbst dann nicht gemacht, wenn der Andrang zur Benutzung der Schlafwagen besonders groß war. Minister Thielen hat mit dieser Praxis grundsätzlich gebrochen; er hat schon vor Monaten eine größere Anzahl neuer Schlafwagen in Bestellung gegeben; dieselben gelangen jetzt nach und nach zur Ablieferung und von jetzt an wird es möglich sein, auf den Hauptstrecken auch einen zweiten Schlafwagen einzustellen, wenn der Bedarf dieses wünschenswerth macht. Wie in anderen Ländern, so wird es auch bei uns dahin kommen müssen, daß die wichtigen Nachtschnellzüge lediglich Schlafwagen und höchstens einen Personenwagen für den Lokalverkehr mit sich führen. Die daraus erwachsenden Mehrkosten trägt die große Mehrzahl des Publikums um so lieber, weil durch die Benutzung der Schlafwagen einerseits die Kosten eines Aufenthalts in Gasthöfen erspart werden und weil andererseits die Reisenden in der Lage sind, bei Tage, fern von der Reise-Ermüdung, ihre Arbeitskraft voll auszunutzen. Jede Erhöhung der Bequemlichkeit des Reisens bietet insoweit auch für die gesammte Volkswirthschaft und die werbende Kraft der Einnahmen einen nicht zu unterschätzenden Vortheil,

* * *

* **Turnfahrt.** Auf Einladung des Danziger Turn- und Fechtvereins machten die Vereine des Strandwinkels am gestrigen Tage einen Turnergang, verbunden mit dem in letzter Zeit so freudig in Aufnahme gekommenen Kriegsspiel. 60 Turner, die dem **Danziger Turn- und Fechtverein**, dem **Danziger Männerturnverein** und dem Verein **Neufahrwasser** angehörten, marschirten um 2 Uhr von Neugarten über Pietzkendorf durch den Wald nach Goldkrug. Vorher hatte sich schon eine Abtheilung abgezweigt, die den Feind in seine linke Flanke fallen sollte; der Haupttrupp verstärkte sich in Goldkrug mit den Genossen von Neufahrwasser. Während eine Abtheilung Danziger von Oliva dem Feind in den Rücken kommen sollte, theilte sich der vor Goldkrug versammelte Trupp in einen Flankentrupp und den Haupttrupp; unter den nöthigen Marschführungen bewegte sich das gesammte Ostcorps dem Feinde entgegen. Von den Strategen war der Zusammenstoß auf 5¼ Uhr berechnet und geschah auch auf die Minute. Der Kampf war hart, aber die Angriffe, bei denen das Gerücht sich verbreitet hatte, daß dort Getränke in genügendem Maße vorhanden, so tapfer, daß der arme Feind sich schnell ergeben mußte, es stellte sich leider heraus, daß dieses Gerücht nur eine Kriegslist war. Jetzt wurde angetreten und bei der Auszählung ergab sich, daß mit den neu hinzugetretenen Genossen von **Langfuhr, Zoppot** und **Neustadt** 162 Turner versammelt waren. Der Marsch ging über den Karlberg nach Zoppot; dort im Victoriahotel wurde Rast gemacht und die Turnkneipe eröffnet. Herr Hauptmann **Pernin** brachte das erste Hoch auf unser Vaterland und seinen Kaiser aus. Zu schnell flossen die Stunden bis zur Abfahrt der Züge dahin. Die Genossen schieden mit dem Wunsche, noch recht oft solche schönen Fahrten zu machen.

* * *

* **Goldene Hochzeit.** Herr Hauptlehrer a. D. Karl Gohr zu Langfuhr feiert mit seiner Gattin heute das 50jährige Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß ist dem Jubelpaare vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden. Die feierliche Aushändigung der letzteren erfolgte, da eine kirchliche Einsegnung bei dem Mangel einer Kirche in Langfuhr nicht stattfinden konnte, durch Herrn Polizei-Inspector Tietz.

* * *

* **Bespeisung von Schulkindern.** Die Erfahrung, daß die Kinder der Armen in den Städten häufig zur Schule kommen, ohne vorher irgend welche Nahrung genossen zu haben, hat an einzelnen Orten zu der Einrichtung geführt, daß solchen Kindern, namentlich zur Winterszeit, aus den für diesen Zweck von Wohlthätern hergegebenen Mitteln ein Frühstück in der Schule gereicht wird. Die hiesige Regierung hat nun Ermittelungen anstellen lassen, ob und in welchem Umfange nach den Erfahrungen des letzten Winters bei den hiesigen städtischen Volksschulen das Bedürfniß einer Versorgung der Schulkinder mit Frühstück hervorgetreten ist. Einige Damen Danzigs, Mitglieder des Vereins „Frauenwohl“, geleitet von den Erfolgen, die in den anderen Städten durch diese wohlthätige Einrichtung erzielt worden sind, haben den Plan gefaßt haben, eine solche Frühstücksvertheilung in Anregung zu bringen. Die genannten Damen beabsichtigten nämlich, sofern die städtische Schuldeputation sich diesem Plane geneigt zeigt, der ordentlichen Versammlung des Vereins „Frauenwohl“, welche im Monat Mai d. J. stattfinden wird, den Antrag zur Gründung eines „Zweigvereins für Frühstücksvertheilung an arme Volksschulkinder“ vorzulegen. Mit der Durchführung dieser wohlthätigen Einrichtung würde begonnen werden, sobald eine genügende Anzahl zahlender Mitglieder den Fortbestand des Unternehmens sichert. Die Frühstücksvertheilung ist für alle städtischen Bezirksschulen Danzigs mit Ausschluß derjenigen in den Vorstädten in Aussicht genommen und sie soll für die Dauer von Mitte November bis zum Beginn der Osterferien, und zwar am jedem Schultage in der großen Pause stattfinden.

* * *

* **Ein förmliches Hochwasser** hat der in der gestrigen Nacht wüthende Aprilsturm verursacht. Das Wasser der Mottlau wurde durch die Gewalt des Windes zurückgetrieben, wodurch sich bald ein Steigen des Wassers bemerklich machte. Das Steigen das Wassers war am besten ersichtlich an der Fähre am Krahnthor. Wie bekannt, sind dort als Aufgang zum Bollwerk zwei Treppen angebracht, die dann auf eine Ballustrade münden, welche ca. 2 Fuß aus dem Wasser ragt. Das Wasser stieg bald über die Ballustrade bis zu den untersten Stufen der beiden Treppen, sodaß diese vollständig unter Wasser standen. Der Zugang zur Fähre wurde dadurch sehr erschwert; bis das Wasser endlich in den späten Vormittagstunden um ca. 4 Zoll fiel, wodurch wenigstens der Zugang zur Fähre frei wurde. Das Wasser hat seinen hohen Stand auch noch bis zum Nachmittag bewahrt.

* * *

* **Etwas mehr Licht.** Wie einst der selige Herr la Marmora die Maulwurfsgänge der Bismarck'schen Politik mit seiner bekannten Broschüre aufdecken wollte, so haben es auch einige übermüthige Leute versucht, „Schäden“ der Danziger Stadtverwaltung aufzudecken, denn sie hatten wohl durch die mondlose Nacht veranlaßt, den Vorbau zum Danziger Rathskeller erklettert und dem Merkur in die erhobene Hand eine — **Stalllaterne** gehängt. Passanten fanden heute Morgen den Merkur als Beleuchter des langen Marktes und freuten sich des Scherzes, bis die Laterne beseitigt wurde.

* * *

* **Unfall in der Turnstunde.** Am Sonnabend Nachmittag fiel beim Turnen am Reck der Knabe Johannes K. vom Reck und brach den linken Vorderarm.

* * *

* **Seinen schweren Brandwunden erlegen** ist gestern Abend in dem Stadtlazareth in der Sandgrube das Dienstmädchen Sch. dieselbe war bekanntlich am 14. d. M. durch einen Sturz von der Kellertreppe und hierdurch erfolgte Explosion ihrer Petroleumlampe schwer verletzt worden.

* * *

* **Etwas vom Fischmarkte.** In Folge der andauernden Nordsturmes ist die Lachszufuhr in den letzten Tagen sehr gering (gestern 50—80 Centner) gewesen, so daß heute nur mittelgroße Exemplare am Platze waren. Unter der Fischwaare befanden sich namentlich Exemplare von mittlerer Größe 8 bis 12 ℔, die für 60 Pfg. pro ℔ abgegeben wurden. Vielleicht würde die Zufuhr an Lachsen noch ausgiebiger gewesen sein, wenn nicht gestern Nachmittag die sämmtlichen auf der hohen See befindlichen Hochsee-Boote auf eine telegraphische Nachricht wegen des zu befürchtenden Sturmes nach dem neuerbauten Fischereihafen bei Hela zurückgerufen worden wären.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden: 1) Langgasse 24 von dem Kaufmann Kiewe Israel Fürstenberg hier an den Reichspostfiscus vertreten durch den Postdirector T. Mampe, für 222 000 Mark; 2) 4. Damm Nr. 13 von den Möbelhändler Jacob und Minna Leßheim'schen Eheleuten an den Kaufmann David Leßheim für 78 000 M.

* * *

* **Beförderung.** Der Registrator des königlichen Provinzialcollegiums hierselbst, Bureaudiätar **Gießmann,** ist zum **Secretariats-Assistenten** befördert worden.

* * *

* **Bazar und Verloosung.** Dem Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins hierselbst ist seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen die Genehmigung ertheilt worden, im unmittelbaren Anschluß an den für den 28. und 29. Mai d. Js. in Aussicht genommenen **Bazar** zwecks Vermehrung der Vereinsmittel eine Verloosung der unverkauft bleibenden Gegenstände zu veranstalten und hierzu 3000 Loose zum Preise von je 50 Pf. im Stadtkreise Danzig auszugeben und zu vertreiben.

* * *

* **Eine blutige Scene** scheint sich gestern Abend in der Straße Kl. Rammbaum zugetragen zu haben. In der Nacht um ca. 2½ Uhr erschien im Lazareth in der Sandgrube der Sohn eines auf der Altstadt wohnenden Materialwaarenhändlers Julius K. und suchte ärztliche Hilfe nach. Er blutete stark aus einer Kopfwunde, war auch am linken Arme ziemlich stark verletzt. Als Ursache dieser Verletzungen gab K. Folgendes an: Er wäre mit seinem Bruder und einem Freunde von einem Sonntagsvergnügen heimgekehrt; sie seien alle in vergnügter Stimmung gewesen und hätten derselben durch einen „Cantus“ Luft gemacht. An der Ecke der erwähnten Straße wäre ihnen nun ein Wachtmann entgegen getreten und hätte ihnen wohl das Singen verboten und wären wohl höchstwahrscheinlich in einen Conflict gerathen. Wohl auf eine Beleidigung von seiner Seite (des K.) hätte der Wachtmann plötzlich sein Seitengewehr gezogen und auf ihn eingehauen. Seine beiden Begleiter seien sofort entflohen und ihm die erwähnten Verletzungen zugefügt worden, worauf er sich zum Lazareth begeben hätte. (Nach dieser ziemlich parteiisch ausschauenden Schilderung kann der Vorfall natürlich noch nicht beurtheilt werden. D. R.)

* * *

* **Ein keiner Brand** entstand gestern Abend Bleihof Nr. 5. Es waren dort einige Leute mit Wergzupfen beschäftigt, sie mögen damit wohl nicht sehr vorsichtig umgegangen sein, denn einer von ihnen kam mit dem Werg dem Feuer zu nahe und der leicht brennbare Stoff ging im Nu in Flammen auf. Die Arbeiter löschten das Feuer sofort durch Ersticken; als die Feuerwehr erschien, war bereits Alles gelöscht. Nur die Samariter-Abtheilung unserer Feuerwehr trat in Thätigkeit, denn sie mußte einen der Arbeiter, der beim Löschen des Brandes ziemlich bedeutende Brandwunden an den Händen und am Unterarm erlitten hatte, einen Verband anlegen.

* * *

* **Blinder Lärm.** Am Sonnabend Abend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Lastadie Nr. 35 gerufen, wo ein Schornsteinbrand ausgekommen sein sollte. Als jedoch die Feuerwehr auf dem Platze erschien, stellte sich heraus, daß die Meldung eine irrthümliche gewesen war, denn es waren nur einige ungefährliche Funken dem Schornstein entflohen.

* * *

[Polizeibericht vom 16. und 17. April.] Verhaftet: 17 Personen, darunter 1 Commis wegen Diebstahls, 1 Töpfer wegen groben Unfugs, 9 Obdachlose, 2 Betrunkene. — Gefunden: 1 Muff, 1 Weste, 1 Contobuch, 1 Damenuhr; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Neustadt,** 16. April. Auf Einladung des Herrn Röhrig-Wyschetzin fand heute im Hotel Behncke hierselbst eine Versammlung zur Gründung eines Zweigvereins des **„Bundes der Landwirthe“** statt. Es hatten sich etwa 40 Herren (fast ausnahmslos Großgrundbesitzer) eingefunden, von welchen nach einer einleitenden Rede des Herrn R. etwa 30 Herren dem Bunde beitreten. Es wurde dann eine Resolution zu Gunsten der Militärvorlage eingebracht, gegen welche 6 der liberalen Partei angehörige Herren, unter Wahrung ihres politischen Standpunktes, stimmten. Eine kurze Debatte, welche sich zn entspinnen anfing, wurde durch Schlußanträge der Großgrundbesitzer vereitelt. Herr Pferdmenges-Rahmel nahm auch hier den Feldzug gegen die „Danziger Zeitung“ auf, doch blieb es bei dem Wortgefecht.

* **Elbing,** 16. April. Der Plan der Einrichtung einer **Kochschule** im organischen Zusammenhange mit einer Mädchenschule beschäftigt z. Z. die städlischen Behörden. In den letzten Tagen wurden die einzelnen Mädchen-Schulgebäude besichtigt, um festzustellen, bei welchem Gebäude sich die Einrichtung am besten bewerkstelligen läßt. Voraussichtlich dürfte das Gebäude der Altstädtischen Töchterschule für die erwähnten Zwecke am geignetsten erscheinen. Ob es sich jedoch bei unseren stark überfüllten Schulklassen wird durchführen lassen, die geplante Einrichtung in zweckmäßiger Weise organisch mit der Schule zu verbinden, bleibt noch fraglich.

* **Elbing,** 15. April. Im „Goldenen Löwen“ fand heute eine von etwa 150 Personen besuchte Versammlung von Landwirthen des Elbinger Kreises statt, welche sich mit der Gründung eines Kreisvereins des **Bundes der Landwirthe** befaßte. Die Versammlung, welche nur fast durchweg aus Besitzern der Höhe bestand, erklärte sich mit der Gründung eines Kreisvereins einverstanden. Nach diesem Beschluß trat man noch in eine Debatte über die einzelnen Paragraphen. Herr Landrath a. D. Birkner ging auf die Beschlüsse der hiesigen landwirthschaftlichen Vereine Elbing B. und C. ein, welche bekanntlich der hohen Beiträge wegen nicht dem Bunde der Landwirthe beitreten wollen. Redner bedauerte, daß die Vorsitzenden dieser Vereine nicht zu der Versammlung erschienen seien. Leider seien ja die Grundsteuern in der Niederung sehr hoch und die Beiträge für die Niederungsbesitzer deshalb sehr drückend. Herr Vogt kommt darauf zurück, daß der betreffende Aufruf zur Versammlung fast nur von Besitzern der Höhe unterzeichnet ist und glaubt, daß an diesem Umstande die Niederungsbesitzer wohl Anstoß genommen haben mögen. Daß das Anerbieten verschiedener Vereine, einen Pauschalbeitrag von bestimmter Höhe zu zahlen, durch den Vorstand des landwirthschaftlichen Bundes abgelehnt ist, sei vollständig correct. Herr Sohst-Rehberg hält den Beschluß des landwirthschaftlichen Vereins Lenzen, dahin gehend, dem Bunde der Landwirthe nicht beizutreten, vollständig gerechtfertigt. Nachdem der Vorstand des Kreisvereins gewählt worden, schritt man zur Bildung von 12 Bezirksvereinen. Diejenigen Landwirthe, welche nicht Freunde des Bundes sind, waren der Versammlung ferngeblieben.

* **Graudenz,** 17. April. Eine **unglaubliche Roheit** hat sich der **10 Jahre alte Knabe** Robert Kommrowski, Sohn des Maurers Kommrowski, zu Schulden kommen lassen. Er hatte schon öfter mit dem 13jährigen Georg Führer Streit und Prügeleien gehabt. Als er nun seinen Gegner in der Bischoffsstraße traf, richtete er mit den Worten: „Du Hund, nun habe ich dich“ einen **Teschingrevolver,** den er sich von einem anderen Knaben verschafft und mit 6-Millimeterpatronen geladen hatte, auf ihn und feuerte los. Die Kugel drang dem F. in die Unterlippe, zerschmetterte drei Zähne und ging dann durch die Wange wieder hinaus. Der Attentäter wird nun wohl einer Zwangserziehungsanstalt übergeben werden. (G.)

* **Konitz,** 15. April. In der vergangenen Nacht wurde in der Gegend von Gigel ein vor Kälte **erstarrter Mann** aufgefunden, der unterwegs bei dem Transport nach dem hiesigen städtischen Krankenhause bereits verstarb.

* **Konitz,** 16. April. Ein Sohn eines Arbeiters aus T. wanderte vor Jahren nach Amerika aus und machte dort, wie man zu sagen pflegt „sein Glück“. Weniger gut ging es dem alternden Vater in der Heimath. Eingetretene Unglücksfälle zehrten seine Ersparnisse auf, schließlich verlor er auch seine Familie. Mittellos und gänzlich zur Arbeit unfähig, stand er hilflos und allein da, bis ein Besitzer aus T. sich seiner erbarmte und ihm in sein Haus aufnahm. Jetzt, nachdem er alle Drangsale überwunden und mit dem Leben abgerechnet hatte, kommt ein amtliches Schreiben aus Amerika, welches ihm den Tod seines Sohnes ankündigt und zugleich mittheilt, daß der Verstorbene dem alten Vater ein Kapital von **5000 Dollars** hinterlassen habe. Doch die Zeit des Genusses ist vorbei. Ihm blühte das Glück zu spät.

* **Königsberg,** 17. April. **Mit Rücksicht darauf, daß das die Straßen passirende Publikum von Kindern,** die oft das vierzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht haben, durch Anbieten von **Veilchensträußchen** jetzt sehr häufig belästigt wird, sind wir angegangen worden, darauf aufmerksam zu machen, daß die Polizei-Verordnung vom 3. Dezember 1879 Kindern unter vierzehn Jahren das Feilbieten und den Verkauf von Waaren irgend welcher Art strengstens verbietet und es den Eltern, Vormündern und Pflegern untersagt, die unter ihrer Aufsicht oder in ihrer Pflege befindlichen Kinder unter vierzehn Jahren zu dem **verbotenen** Gewerbebetriebe anzuhalten. Außerdem wollen wir aber auch darauf hinweisen, daß der Kauf von Blumensträußchen aus oft recht zweifelhaften Händen auch in hygienischer Hinsicht nicht unbedenklich erscheint, die Uebertragungen von Krankheitsstoffen hierbei nicht zu den Unmöglichkeiten zu rechnen sind. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 16. April. Der **starke Sturm** am Mittwoch scheint auch auf den Haffen **Unglücksfälle** herbeigeführt zu haben. Auf dem Kurischen Haff, welches übrigens noch zum Theil mit Eis bedeckt ist, waren auf Conradsvitte und Steinort 22 Fischerboote auf dem Wasser, und erst 7 von diesen 22 sind bisher in die Heimath zurückgekehrt. Man befürchtet, daß ein großer Theil der vermißten Boote mit Mann und Maus untergegangen ist. Die Fanggeräthschaften sind zum großen Theil durch den Sturm vernichtet worden. — Auch auf unserem Frischen Haffe hatten die Fischer tüchtig gegen Wind und Wellen zu kämpfen. Aus den Fischerdörfern befanden sich 25 Böte auf den Fangstellen, von denen 11 die Vorsicht trafen, zusammenzufahren und sich zu verkoppeln. Die Flotille wurde zwar arg herumgeworfen, aber die Verkoppelung hielt, und so vermochte sie den Sturm glücklich zu überstehen. Anders erging es anderen Böten, die sofort wie Nußschalen über das ganze Haff zerstreut wurden. Aber auch hier vermochten die Mannschaften noch rechtzeitig eine Vorsicht zu treffen: sie banden sich mit Stricken an die Böte fest, um beim Kentern derselben nicht von den Wogen fortgerissen zu werden. Und in der That kamen mehrere Kähne zum Kentern, aber es gelang der Mannschaft, sich auf dieselben zu retten. Um 8 Uhr Abends trat gewaltiges Schneetreiben ein, wie es selbst die ältesten Fischer um diese Jahreszeit noch nicht erlebt zu haben behaupten. Um Mitternacht trieb der Sturm die Kähne zerstreut, auf den ganzen östlichen Strand von Kahlholz bis Brandenburg, wo ihnen seitens der dort wohnenden Fischer Hilfe geleistet wurde. Unglücksfälle sind auf unserem Haff indeß nicht vorgekommen. (K. A. Z.)

* **Allenstein,** 14. April. Ein **schreckliches Ende** fand am 10. d. M. ein Knecht des Besitzers B. aus Schönfelde. Er kam mit dem Nachtzuge von Allenstein, wohin er zum Besuche gereist war, nach Hermsdorf, wo er hätte aussteigen sollen, um nach Hause zu gelangen. Doch scheint er auf die Station nicht geachtet und seine Nachlässigkeit erst dann gemerkt zu haben, als der Zug sich wieder in Bewegung befand. Wahrscheinlich ist er dann auf die Plattform gegangen und von hier hinabgesprungen, um noch rechtzeitig nach Hause zu gelangen. Dabei aber ist er verunglückt. Man fand ihn am Morgen in der Nähe einer Weiche und todt. Gesicht und Hände waren tief im Sande vergraben und gräßlich entstellt. Der Tod ist in Folge einer Gehirnblutung und in Folge Erstickens eingetreten. — Der Besitzer J. aus G. wollte beim **Eggen** an den Strängen der Pferde etwas ausbessern und trat zwischen die Pferde, diese wurden jedoch scheu und gingen durch. Dabei wurde der Besitzer umgeworfen und gerieth unter die Egge, die ihn eine Strecke mitschleppte und jämmerlich zerfleischte. Zwar ist Aussicht auf Erhaltung seines Lebens vorhanden, jedoch wird er stets eine Schwäche auf der rechten Seite behalten. (G.)

* **Aus dem Osteroder Kreise,** 14. April. „Was sich liebt, das neckt sich“, sagt der Volksmund. So versuchte in dem Dörfchen Magerguth bei Locken ein Scharwerker des Gutsbesitzers Lau seiner Liebsten, während beide an der Getreide-Reinigungsmaschine beschäftigt waren, eine Portion Maschinenschmiere ins Antlitz zu streichen. Sie erwiderte diesen Zärtlichkeitsbeweis, zog aber leider **die Hand ohne Finger** zurück; letztere waren in der Maschine geblieben. Der hinzugezogene Arzt konnte nur schleunige Ueberführung nach dem Kreislazareth anordnen. (E. Z.)

* **Prökuls,** 16. April. Ein Besitzer in unserem Marktflecken hatte größere Vorräthe an **Holz** aufgekauft. Da es ihm aber an Platz mangelte, alles zu bergen, bat er seinen guten Freund und Nachbarn, welcher über einen großen Hofraum verfügt, bei ihm 6 Raummeter Holz abladen zu dürfen. Dieses wurde ihm bereitwilligst gestattet. Das Holz lagerte dort drei Monate. Später kaufte der gutmüthige Nachbar von dem Holzbesitzer drei Raummeter Holz. Als aber letzterer von jenem den bedungenen Preis von 12 Mk. forderte, erhielt er zu seinem nicht geringen Erstaunen eine Gegenrechnung über 15 Mk. — als **„Lagergeld“** für jene 6 Raummeter Holz. Alle gütlichen Einigungsversuche sind bisher fruchtlos ausgefallen und man ist allseitig gespannt, wie der Richter in dieser Sache entscheiden wird. (M. D.)

* **Guttstadt,** 15. April. Auf der Strecke Allenstein-Kobbelbude ist bei Zinten ein **Arbeitszug entgleist,** wodurch die Schienen sammt den Balken aufgerissen worden sind; die Maschine liegt im tiefen Graben. Der Verkehr war gestört. Inzwischen ist die Strecke aber wieder hergestellt.

* **Krojanke,** 14. April. **Eine große Feuersbrunst** wüthete gestern in dem benachbarten Dorfe Sakollnow. Es war gestern um 3 Uhr Nachmittag, als das Alarmsignal der Feuerwehr unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzte. Alsbald sah man eine lichte Feuergarbe im Westen aufsteigen, worauf in wenigen Augenblicken der westliche Himmel in eine intensive Rauchwolke eingehüllt erschien. Bei dem Heizen eines Backofens bei dem dortigen Grützmüller Zech war das Feuer entstanden und hatte in kaum

---

macht haben, aber sein Gesang zeichnete sich dadurch aus, daß jede einzelne Silbe deutlich hörbar ist und daß er die einzelnen Worte ungemein scharf und klar betont. Was wir aber vor Allem an ihm schätzen, ist die Decenz seines Vortrages. Er mochte singen, was er wollte, immer blieb er im Character seiner Rolle, das ist ein Vorzug, den wir in so ausgeprägtem Maße nicht oft angetroffen haben.

Es versteht sich von selbst, daß Herr Büller von dem Publikum durch stürmischen Beifall für seine meisterhaften Leistungen belohnt wurde.

Soldatenleben in Westindien.

Aus der Union wird uns von Ende März geschrieben:

Die augenblicklichen Unruhen auf Hayti (Westindien) und die Kämpfe der Truppen des Präsidenten Hippolyth mit den Insurgenten haben das Interesse weiterer Kreise wieder einmal auf die Zustände in Westindien und Centralamerika hingelenkt. Sonst schenkt man ja in Nordamerika wie in Europa, abgesehen von den Exporteuren und Schiffsrhedern, die mit jenen Kleinstaaten geschäftlich zu thun haben, den dortigen Verhältnissen wenig Aufmerksamkeit. Ganz besonders mangelhaft ist man aber über die politischen und militärischen Institutionen dieser Republiken unterrichtet. Die militärischen Zustände in jenen Staaten spotten jeder Beschreibung und wahrheitsgetreue Schilderungen über die westindische und centralamerikanische Soldateska sind thatsächlich Humoresken.

In Friedenszeiten führen die Soldaten der Republiken und besonders der **Republik Hayti** meist ein beschauliches Dasein. Denn in Hayti steht schon an der Spitze von je 10 Mann ein „General“. Derselbe reitet auf einem eigenen Klepper seinen Mannschaften voran. Die Uniform solcher Generäle ist stets eine reine Phantasie-Uniform. Der eine trägt auf dem Kopfe einen Dreimaster, der andere einen Tschako oder eine Pickelhaube u. s. w. Die meisten haben im Gürtel Revolver und Pistolen und um die Hüften bunte Schärpen gelegt. Bei einigen schlingt sich sogar über die Brust ein breites farbiges Band u. s. w. Hin und wieder trägt ein solcher „berittener General“ ein Seitengewehr, das früher einem europäischen oder nordamerikanischen Infanteristen gehört hat. Musik besitzt jedes Regiment, wenn es auch nur aus einem Dutzend Mann besteht.

Eine einheitliche Bewaffnung und Uniformirung der Truppen kennt man nicht. Der eine Soldat hat einen Hinterlader, der andere ein Percussionsgewehr. Ein Soldat trägt das Gewehr beim Marsche über der Schulter, der andere unter dem Arm u. s. w. Ein Soldat maschirt in Schuhen, der zweite in Stiefeln, der dritte barfuß. Die Soldaten sind Neger, Mischlinge und Weiße.

In Kriegszeiten, bei Aufständen, Putschen u. s. w. blüht der Weizen der „Generäle“. Bezahlt ihnen die Regierung auch keine Gage, so erhalten sie doch von den Kaufleuten, deren Eigenthum sie schützen sollen, bisweilen bedeutende Beträge. Kommen solche Generäle mit ihren Truppen in Feindesland oder in eine rebellische Provinz, so erpressen sie von den dortigen Kaufleuten auch hin und wieder erkleckliche Summen. Die westindischen und centralamerikanischen Soldaten ertragen in Kriegszeiten oft schwere Strapazen und begnügen sich dabei mit der kümmerlichsten Nahrung. Bei großen und anhaltenden Märschen ist öfters nicht ein Tropfen Wasser aufzutreiben.

Ist Friede geschlossen oder die Ruhe wiederhergestellt worden, so schrumpfen die Regimenter auf ein Minimum zusammen. Die Regierung behändigt vielleicht einem besonders verdienten „General“ einige Dutzend Orden, die er nach Gutdünken verkaufen kann, sonst fällt aber für die Herren Generäle kaum noch etwas aus der Staatskasse ab. Mancher General quittirt dann überhaupt den militärischen Dienst und wendet sich einer bürgerlichen Beschäftigung zu. In Port au Prince traf man vor mehreren Monaten eine Reihe Kofferträger, welche thatsächlich früher Generäle gewesen waren. Diese Leute erzählten den zugereisten nordamerikanischen und europäischen Kaufleuten stolz ihre militärische Vergangenheit und forderten gewöhnlich ein höheres Trinkgeld von dem Reisenden, „da ihm ja ein ehemaliger General den Koffer getragen hätte“. Viele dieser Generäle können thatsächlich nicht oder nur sehr mangelhaft lesen und schreiben.

Aehnlich, wenn auch ein wenig besser, liegen die militärischen Verhältnisse in den centralamerikanischen Republiken Guatemala, San Salvador und Honduras. In Costa Rica und Nicaragua stehen Offiziere und Mannschaften bereits auf einer höheren Stufe.

Bunte Chronik.

Ein Staatsstreich in Spanien. Der Staatsstreich in Serbien hat am Sonnabend folgendes Zwiegespräch an der Frankfurter Börse verschuldet: A.: „Wissen Sie schon von der neuesten Depesche aus Madrid?“ — B.: „Nein.“ — A.: „Der König von Spanien hat seine Amme verhaften lassen und sich für entwöhnt erklärt.“

* * *

Berlin, 14. April. **Der Automat im Dienst der Eisenbahnverwaltung.** Bis zum 1. April hatte der Billetautomat auf den hiesigen verschiedenen Bahnhöfen der Stadt- und Ringbahnen nur insofern eine einseitige Verwendung, als er durch Einstecken eines Zehnpfennigstückes ein Billet freigab, das zu einer kurzen Fahrt 3. Klasse für obigen Preis berechtigte resp. zum Betreten des Perrons. Vom obigen Tage aber ab, an welchem die s. Zt. mitgetheilten Umänderungen in dem Reglement dieser Bahnen in Kraft traten, haben fernere Billetautomaten Aufstellung gefunden, so daß man durch dieselben heute zu jeder Fahrt in den Besitz eines Fahrscheines kommen kann, koste dieselbe 10, 20 oder 30 Pfennige. Die 20 Pfennigautomaten sind derart construirt, daß man 2 Zehnpfennigstücke nach einander in den Automat werfen muß; die 30 Pfennigautomaten dagegen derart, daß man ein 50 Pfennigstück einwerfen muß und auf dem Auswerfer ein Billet für 30 Pfennige nebst 2 Nickelstücken à 10 Pfennigen erscheint. Wenn sich das Publikum erst mehr an diese Automaten gewöhnt haben wird, werden Fahrkarten auf den Stadt- und Ringbahnen wohl nur noch sehr selten an den Billetschaltern gekauft werden. Vom 1. April ab werden von der Eisenbahndirection auch sogenannte Dutzendkarten für die verschiedenen Zonen ausgegeben, die insofern Aehnlichkeit mit den Rasirkarten der Barbierstuben haben, als auf deren Rand die Zahlen von 1—12 stehen, welche nach einander bei jedesmaliger Benutzung durchlocht werden.

einer Viertelstunde durch Flugfeuer eine lange Häuserreihe in Brand gesetzt; es standen **35 Gebäude**, darunter auch die **Kirche**, in hellen Flammen. Zu allererst war die Feuerspritze aus dem nahen Tarnowke auf der Brandstelle, worauf kurz darauf die Feuerwehr aus Krojanke mit zwei Spritzen ihre Thätigkeit entfaltete, während Rettungsmannschaften aus Bethkenkammer und aus Petzin mit je einer Spritze Hülfe leisteten. Ein ganzes Dorfviertel lag in noch nicht 5 Stunden in Asche und ca. 25 Familien sind obdachlos geworden, zumeist arme Käthner, die nur nothdürftig ihr Auskommen fanden. Ein herzzerreißendes Jammergeschrei erfüllte die Luft, da man den Umfang der Brandkatastrophe ermessen konnte, da man als letzten Rest seiner Habe rauchende Trümmerhaufen vor sich liegen sah. Fast sämmtliches Mobiliar, sowie Acker- und Wirthschaftsgeräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Zwei Besitzer sind gar nicht versichert, während die übrigen nur ihre Gebäude, indessen nur niedrig versichert haben. Der Gesammtschaden beläuft sich auf mehr als **100 000 Mark**. Den größten Theil des Brandschadens hat die „Westpreußische Landschaft“ zu decken, bei welcher sieben der abgebrannten Besitzungen versichert sind. Der Rest vertheilt sich fast zu gleichen Theilen auf die „Thuringia“, „Westpreußische“, „Elberfelder“, „Schlesische“, „Nordbritische“ und „Aachen-Münchener“ Versicherungsgesellschaft. (D. P.)

Standesamt vom 17. April.

Geburten: Arbeiter Franz Romzinski, S. — Schlosser Wilhelm Wölke, T. — Architekt und Baugewerksmeister Gustav Kirsch, S. — Schlossergeselle Eduard Schimkowski, S. — Arbeiter Friedrich Sandmann, S. — Fuhrmann Eduard Gitowski, T. — Schuhmachermeister Karl Brückmann, T. — Arbeiter Ferdinand Rehberg, T. — Zimmergeselle Paul Johann Peterowski, T. — Arbeiter Friedrich Schwarz, S. — Maschinist Robert Hanau, S. — Maurergeselle Eugen Krause, T. — Kutscher August Lineal, S. — Schlossermeister Julius Ewald, S. — Arbeiter Heinrich Albert Klatt, S. — Schmiedegeselle Friedrich Arnswald, S. — Arbeiter Albert Behnke, T. — Arbeiter Peter Albrecht Bielski, S. — Schlossergeselle August Palm, S. — Schlossergeselle Wilhelm Metzer, 2 T. — Maurergeselle Johann Kiskowski, T. — Landbriefträger Friedrich Klein, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Intendantur-Diätar Adolf Schäfer hier und Marie Tschirke in Ptaszkowo. — Polizei-Schreiber-Anwärter Ernst August Carl Baranowski in Hamburg und Auguste Olms, hier. — Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Anders und Wittwe Catharina Ursula Kapahnke, geb. Schoennagel. — Arbeiter Julius Johann Jakusch und Anna Maria Toschke.

Heirathen: Schiffszimmergeselle Alexander Hugo Raschke und Martha Maria Buschmann. — Sergeant im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Julius Constantin Ziemann und Maria Dorothea Kaßner. — Haupt-Zollamts-Assistent Paul Carl Eduard Roscha und Anna Bertha Marie Winter. — Kaufmann Carl Hugo Otto Piwecki und Johanna Gertrude Wandel.

Todesfälle: Wittwe Anna Austein, geb. Powaltz, 60 J. — S. des Kaufmanns Julius Briege, 5 M. — Wittwe Jenny Amalie Friederike Rosalowsky, geb. Schultz, 77 J. — S. des Goldarbeiters Emil Schiskowski, 4 M. — Arbeiter Friedrich Hagemann, 42 J. — T. d. Malermeister Johann Wischniewski, 7 W. — Wirthschafterin Julianna Laura Rappel, 37 J. — S. des Schmiedegesellen Ferdinand Poschmann, 2 J. 7 M. — Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 128 Julian Goszka, 22 J. — Schneidergeselle Paul Schulz, 33 J. — S. des Maschinenbauers Heinrich Kupfer, 5 M. — Tagelöhner Franz Heinrich Meter, 43 J. — Arbeiter Wilhelm Rump, 46 J. — Wittwe Anna Barbara Dopke, geb. Karp, 70 J. — Unehel. 2 S., 1 T.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 17. April.

Aufgetrieben waren: 55 Rinder, nach der Hand verkauft, 138 Landschweine preisten 40—41—42 ℳ per Centner, alles lebend Gewicht. Der Markt wurde geräumt. Das Geschäft verlief ziemlich gut.

Danziger Börse vom 17. April.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—157 ℳ Br.	119-150 ℳ bez.
hochbunt	745—799 Gr.	137—157 ℳ Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—156 ℳ Br.	
bunt	745—788 Gr.	135—155 ℳ Br.	
roth	745—821 Gr.	130—154 ℳ Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 152 ℳ Br., 151 ℳ Gd., transit 127½ ℳ Br., 127 ℳ Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 152 ℳ bez., transit 128½ ℳ Br., 128 ℳ Gd., per Juni-Juli transit 129½ ℳ Br., 129 ℳ Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 155 ℳ Br., 154 ℳ Gd., transit 130 ℳ bez.

Roggen loco inländ. matter, transit fester, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländ. 120 ℳ, transit 103 ℳ.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 120 ℳ, unterpolnisch 103 ℳ.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 121 ℳ bez., unterpolnisch 103½ ℳ Br., 103 ℳ Gd., per Mai-Juni inländ. 122 ℳ Br., 121½ ℳ Gd., unterpoln. 103½ ℳ Br., 103 ℳ Gd., per Juni-Juli inländ. 124 ℳ Br., 123½ ℳ Gd., unterpoln. 104 ℳ Br., 103 ℳ Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 127½ ℳ bez., unterpoln. 105 ℳ Br., 104 ℳ Gd.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- transit 100 ℳ.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 128 bis 133 ℳ bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 205 ℳ bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. schwedisch 86 ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 3,27½ ℳ bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 54¼ ℳ Gd., nicht contingentirt 33¾ ℳ Gd., Mai-Juni 34 ℳ Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. April. Wind: W.

Gesegelt: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Holz und Güter. — Orient (SD.), Harcus, Leith via Libau, Zucker.

16. April. Wind: W.

Angekommen: Ingeborg, Rasmussen, Warberg, Steine. — Saturnus (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — C. A. Bade (SD.), Fokken, Stockholm, leer. — Bernhardine, Wegener, Rostock, Mauersteine. — Brunette (SD.), Diekow, Newcastle, Kohlen. — Paul (SD.), Holz, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Gauß (SD.), Jülfs, Rotterdam, Güter.

17. April. Wind: W.

Angekommen: Hero (SD.), Petterson, Ahus, leer. — Wermland (SD.), Nilsson, Limhamn, Kalksteine. — Stahleck (SD.), Beyersdorf, Stettin, leer.

Im Ankommen: 3 Dampfer.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 15. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4860 Stück. Tendenz: Das Geschäft wickelte sich in besserer und geringster Qualität glatt ab, Mittelwaare ruhig; schwere knochige Ochsen vernachlässigt. 2400 Stück gehörten der 1. und 2. Klasse an. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 52—57 ℳ, 2. Qualität 46—50 ℳ, 3. Qualität 40—43 ℳ, 4. Qualität 35—38 ℳ per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 7590 Stück. Tendenz: Bei rückgängigen Preisen und gutem Export ruhiger Verlauf, geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56—57 ℳ, 2. Qualität 54—55 ℳ, 3. Qual. 50—53 ℳ per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1453 Stück. Tendenz: Bei ruhigem Handel ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 58—62 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qualität 52—57 Pf., 3. Qual. 40—51 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 13 146 Stück. Tendenz: Preise ziemlich unverändert, Handel leichter, da der Export etwas gehoben war. Mäßiger Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qualität 37—40 Pf., beste Lämmer bis 44 Pf., 2. Qualität 32—36 Pf. per ℔ Fleischgewicht.